



## 3. Moorriemer Sonntagsgruß

...auf ein persönliches Wort

***Liebe Moorriemerinnen, liebe Moorriemer,***

„Zurück in die Zukunft“ – „Back to the future“ – ist eine Filmtrilogie aus den Jahren 1985, 1989 und 1990. Man muss diese Science-Fiction-Trilogie nicht gesehen haben, um sich nicht doch über den Titel zu wundern. Die Hauptaussage dieser Trilogie ist: die Zukunft ist offen, sie will von jedem und jeder gestaltet werden.

Aber ein Zurück in die Zukunft gibt es nicht, oder gibt es sie doch? Wünschen wir uns ein Zurück in unsere so gewohnte und „alte“ Welt hier in Moorriem und Elsfleth, in Oldenburg und anderswo und doch zurück in die Zukunft? Für mich ist das die größte Herausforderung und für uns alle. Ja, aber doch bitte, so höre ich vermehrt Menschen reden, zurück zu unserem alten Leben! Was ist unser altes Leben? Ein Leben, in dem sich Menschen, ohne darüber nachzudenken, um den Hals gefallen sind, in dem man sich aus Höflichkeit und als Zeichen der Wertschätzung und Nähe die rechte Hand gereicht hat, in der man auf engstem Raum vertraut dicht beieinander war, auch und vor allem mit Menschen, die nicht zur engsten Familie gehören?

Wie lieb sind uns diese Kontakte – Körperkontakt und wie vertrauensvoll haben wir uns genähert, angenähert – das hat auch unser Leben ausgemacht. Jetzt merken wir, wie wichtig neben dem gesprochenen Wort auch diese Kontakte sind – sie fehlen uns und dieses Defizit ist ein Schmerzliches. Ja, dahin zurück wollen wir und schon beim



Aussprechen dieses Wunsches werde ich gewahrt: So wird es das auf lange Zeit nicht geben – aus Liebe zu meinem Nächsten nicht geben. Also: zurück nicht, sondern auf in eine neue Zukunft. Das heißt Veränderung und wer will schon Veränderung? Sollen sich doch die anderen verändern, ich habe mich eingerichtet. Und in diesen Satzketten klebt unser ganzer Schmerz. Ob wir es wollen oder nicht. Wir gehen in eine unbekannte Zukunft, müssen Neues erlernen und einüben, werden am Anfang oft merken, dass es auch anders gehen wird und kann und vielleicht eben auch muss – ein Zurück gibt es nicht. Wir werden gemeinsam und einsam unbekannte Wege gehen müssen in eine unbekannte Zeit. Was für eine Herausforderung – so etwas gab es noch nie! Ich vertraue sehr darauf, dass unsere Phantasie groß ist, aber ich glaube auch, dass eine Fehlerfreundlichkeit dazu gelernt werden muss.

Gleich werden sich die auf den Weg machen, die so tun, als hätten sie schon viele solcher Krisen gemanagt. Und sie werden so tun, als ob sie alles richtig entscheiden. Dabei sind wir alle dabei, Neues zu lernen. Das heißt auch, dass die eine oder andere Entscheidung falsch sein kann. Wer sich dies eingesteht, hat Größe. Ich fürchte jedoch, dass eine solche Haltung - nämlich zu den Fehlern zu stehen - auch in der Kirche nicht weit verbreitet ist. Ich teile die Meinung mancher, dass Vorsicht walten muss und nicht gleich ein Aktionismus ausbrechen darf, den wir dann eines Tages bereuen könnten.

Wir sind wie in einem Labor – so wird es noch lange sein: wir werden vorsichtig Neues entdecken, aber auch manches Neues verwerfen müssen. Was für eine Herausforderung – was für Chancen!

Nun sind wir Menschen mit einer Vergangenheit, mit einem emotionalen und rationalen Gedächtnis. So viel wird von uns abverlangt – von Kindern und Erwachsenen, von Jungen und Alten, und doch gibt es noch die vielen anderen Probleme und Fragen:

Wir kümmern uns um uns und unser Wohl, philosophieren und theologisieren und hatten fast vergessen,

- dass es Menschen auf dieser Welt gibt, die als Geflüchtete in Lagern leben, nein: sie kampieren dort und wissen keinen Ausweg, haben Angst vor dem Virus wie wir, haben aber kein Wasser und keine Seife, von anderen lebens- und überlebenswichtigen Dingen ganz zu schweigen.

- Es sind in Moorhausen und Nordermoor Menschen verzweifelt, weil



ein Wolf Lämmer, ein Kalb und Mutterschafe gerissen hat.

- Die vielen Ungerechtigkeiten, in Europa und bei uns, machen Menschen zu schaffen und erzeugen Angst.

Alle diese Not schließe ich in meine persönliche Fürbitte ein.

Trost finde ich im großen Bekenntnis des Glaubens im Matthäusevangelium:

**„Jesus sprach: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“** Matthäus 22, 37-39

Ich freue mich, mit Ihnen Neues zu entdecken und zu probieren, Zukunft unserer Kirchengemeinden zu gestalten und unsere Mitmenschen im Blick zu behalten.

Herzliche Grüße

Ihre Pfarrerin Annette-Christine Lenk

## **Andacht zum 26. April 2020**

Evangelium Johannes 10, 11-16, 27-30

**Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie – denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird *eine* Herde und *ein* Hirte werden.**

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.**

**Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.**

## Psalm 23

**Der HERR ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.**

Sie blickte sich immer wieder um. Sie konnte ihn nicht mehr sehen und hören. Ihre Blicke wurden immer ängstlicher, ihre Schritte unsicherer und schneller. Eben hatte sie ihn noch reden hören, konnte ihn sehen. Jetzt ist sie allein in der für sie so großen Welt. Wo ist ihr Vater, der ihr eben noch Sicherheit gab? „Bleib in meiner Nähe!“, hatte er ihr auf dem Weg gesagt. Ihr Sicherheitsgefühl war so groß. Ihr Vertrauen war so groß, dass sie getrost die Welt entdecken konnte. Sie ging, in Gedanken versunken und voller Neugier einfach drauf los. Sie spürte seine Nähe – ihre Sicherheit. Aber jetzt ist er nicht mehr da. So ging es den Jüngerinnen und Jüngern an Ostern. So geht es uns, wenn ein für uns wichtiger Mensch nicht mehr da ist. Egal, wie alt wir sind, wir lieben das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit, der Nähe. Denn im Laufe unseres Lebens haben wir die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, nicht allein zu sein – ein Gegenüber zu haben, das uns respektiert, ja, liebt, uns Geborgenheit schenkt. Die Bereitschaft zu einem Risiko, Unbekanntes entdecken zu wollen, ist dann am größten, wenn wir wissen, dass es einen Menschen gibt, der uns vor dem Schlimmsten oder vor Irrtümern bewahrt, der sich mit uns über Entdeckungen freut. Ja, wir wissen, wie sich die Tochter fühlt, die jetzt allein ist.



„Ein Hirte! Wer weiß heute noch, was ein Hirte ist? Ein Hirte ist ein Mensch, der mit Lebendigem umgehen kann. Einer, der Leben erhält. Einer, der die Schöpfung Gottes ernst nimmt. Einer, der aufpasst, dass auch dem schwächsten Glied seiner Herde nichts Böses geschieht. Einer, der wacht. Einer, der kämpft, wenn der Wolf kommt. Seid nicht hochmütig über der Vorstellung, hier werde von einer Herde gesprochen. Erstens stimmt es nicht, dass Tiere sich in einer Herde wesentlich von den Menschen unterscheiden, und zweitens ist ihr Schicksal und unser Schicksal ja nicht soweit voneinander entfernt: fressen und gefressen werden. Verzeiht mir meine drastische Deutlichkeit.“ Heinrich Albertz (1915-1993), der Pfarrer, Politiker und ehemaliger regierender Bürgermeister von Berlin predigte so im Eröffnungsgottesdienst am 17. Juni 1981 zum Evangelischen Kirchentag in Hamburg.

Hier in Moorriem ist uns das Bild vom Hirten und seiner Herde noch vertraut. In diesem Bild ist verborgen, was wir suchen und zum Leben brauchen: Geborgenheit und Sicherheit. Der Verlust von Geborgenheit und Sicherheit ist wohl der größte Verlust, den wir erleben können.

Es sind die Klugen und Großen – das meine ich ironisch - , die uns immer wieder einreden: Sicherheit gibt es nicht, Geborgenheit ist etwas für Kinder. Wir brauchen eine Sicherheit, um aufzustehen und Neues zu suchen und zu finden. Wir brauchen die Sicherheit, nicht allein zu sein auf eingetretenen und unbetretenen Wegen. Mag es Mode sein, davon zu reden, dass wir uns selbst Hirte sind, dass wir Geborgenheit verlassen müssen, um souverän zu handeln. Das ist überheblich, denn wir kennen die Enttäuschungen, wenn uns Geborgenheit verweigert wird, wenn wir sie gar verloren glauben.

Für Gott und für den Auferstandenen wird in unserer Bibel immer wieder das Bild des Hirten gebraucht. Denn es ist Gottes Zusage: ich bin bei dir, ich gehe mit dir mit, ich stehe für dich ein wie ein Hirte. Du, Mensch, bist nicht ausgesetzt im wörtlichen und übertragenen Sinn. Und Gottes Zusage wird von dem Auferstandenen wiederholt am Ende des Matthäusevangeliums:

**„Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“**

Unser Leben ist eine suchende Erkundung, die begleitet ist von Gottes Liebe. Sie ist wie die Liebe eines Hirten.

Das Mädchen schaut sich um. Von Ferne hört sie seine Stimme. Ihr Herz wird ruhig, ihre Schritte werden langsamer. Sie geht nicht zurück, aber geht voller Vertrauen in die große weite Welt.

**Amen**



## Lied

Ich möcht, dass einer mit mir  
geht EG 209

## Gebet

Auf dem Weg, Gott, durch die Zeit fragen wir immer wieder:

**Wohin willst du uns führen?** Bist du noch bei uns?

Auf sicheren Pfaden, auf Abwegen und in Irrungen,

auf festen Straßen oder auf Pisten ins Ungewisse,

an Kreuzungen und Gabelungen gehst du mit uns.

Alle unsere Wege sind beschrieben in deinem ewigen Gedächtnis.

So vertrauen wir uns dir an und **bitten dich für alle**,

die ein Ziel anvisieren, die den schnellsten Weg suchen,

die vorwärts wollen, für Politiker und Mächtige und Unternehmer

– dass sie danach schauen, was allen und dem Leben dient.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**

Wir **bitten dich für alle**,

die schmerzlich auf dem Rückzug sind,

die ihre Zukunftsperspektiven verloren haben,

die am Sinn ihrer Wege zweifeln, die Abschied nehmen müssen

– dass sie dir vertrauen können.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**



Wir **bitten für alle**,  
die nicht mehr weiter wissen, die auf der Flucht sind,  
die enttäuscht sind auf der Jagd nach Träumen,  
die ihren eigenen inneren Richtungssinn verloren haben  
– dass sie dich spüren.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**

Wir **bitten dich für alle**,  
die bewusstlos in der Masse trotten,  
die nicht aufschauen können  
unter Arbeitsdruck oder Existenznot,  
die festsitzen im Streben nach mehr und mehr,  
die nur an sich selbst denken können  
– dass sie aufschauen.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**

Wir **bitten dich für alle**,  
die in den Kirchen Verantwortung tragen,  
für alle, die täglich nach Wegen suchen, glaubwürdig als  
Christinnen und Christen zu leben und von dir zu erzählen  
– dass sie dein Geist stärkt.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**

Wir **bitten dich für alle**,  
die umkehren, die neue Wege erkunden und gehen,  
wo noch keine Wege sind,  
die ihren eigenen gewohnten Schritten nicht mehr trauen,  
die nach der verborgenen Wahrheit ihres Lebens suchen  
– dass sie dir begegnen.

Wir rufen: **Herr, erbarme dich.**

Auf dem Weg, Gott, durch die Zeit fragen wir immer wieder:  
Wohin willst du uns führen? Bist du noch bei uns?  
Du führtest uns auf rechter Straße um deines Namens willen.  
**Du verwandelst deine Wege, die du mit uns vorhast,  
zu unseren eigenen Wegen ins Leben.**  
So preisen wir dich heute und jeden Tag und in jedem Schritt.

**Amen.**

## Segen

Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein. Sanft falle Regen auf deine Felder und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.\*

\* Textübertragung: Markus Pytlik

*Wir denken ganz besonders an unsere lieben Konfis, die ja nun in diesem Jahr nicht ihre Konfirmation feiern können und wünschen Gottes Segen:*



*Kajo Heineke, Ida Lösekann, Laura Weidner, eure Konfirmation wäre am 26.4. gewesen, Laura-Sophie Auffarth, Pia Gloystein, Till Göhmann, Jesko Zarske (3.5.), Evke Bosch, Ole Johannesmann, Lena-Maria Kober, Lennard Kuhlmann, Raik Thümler (10.5.)*

Wir sind da: Gemeinsames Kirchenbüro der Moorriemer Gemeinden  
Georgstraße 6, 26931 Elsfleth-Eckfleth  
Telefon: 04485 - 369 Fax: 04485 - 1444

### Öffnungszeiten:

Dienstag und Donnerstag 9 - 11 Uhr, Mittwoch 15 - 17 Uhr

**Pfarrsekretärin Ingrid Oberländer**

E-Mail: [Ingrid.Oberlaender@kirche-oldenburg.de](mailto:Ingrid.Oberlaender@kirche-oldenburg.de)

**Pfarrerin Annette-Christine Lenk**

Tel: 04485-420 893, mobil: 0160-99718096

E-Mail: [annette.lenk@googlegmail.com](mailto:annette.lenk@googlegmail.com)

### IMPRESSUM:

Der „Moorriemer Sonntagsgruß“ wird herausgegeben von den Ev.-luth. Gemeindekirchenräten Altenhuntof, Bardenfleth und Neuenbrok.

Redaktion: Doris Ammermann, Thomas Homm und Petra Lohmann

Druck: Gemeindebriefdruckerei  
29393 Groß Oesingen

Er erscheint bei Bedarf unregelmäßig

Kontakt: [annette.lenk@googlegmail.com](mailto:annette.lenk@googlegmail.com)

